

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für den 2. Sonntag vor der Passionszeit ist aufgeschrieben im Markusevangelium, 4. Kapitel, die Verse 26 bis 29:

**„Vom Wachsen der Saat.**

**Und Jesus sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und aufsteht, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst - er weiß nicht, wie.**

**Denn von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn sie aber die Frucht gebracht hat, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“**

Soweit unser Predigttext. Der Herr segne sein Wort an uns allen. AMEN.

Ein einfaches Bild, ein einfacher Vergleich von dem dieser Predigttext redet. Ein Samenkorn wird gesät und verschwindet zuerst in der Erde. Man sieht es nicht mehr – und doch ist es da. Zunächst ist dieses Samenkorn scheinbar verborgen, oder sogar verloren. Doch irgendwann keimt es. Die nötige Feuchtigkeit und die Wärme des Frühjahrs bringen es zum Keimen. Es wächst ein kleiner Halm. Die Keimblätter werden sichtbar. Und der Halm wächst nach oben, dem Licht entgegen - ansonsten würde die Pflanze umkommen. Was für uns so selbstverständlich klingt, ist doch ein Wunder der Natur.

**Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre.**

Für mich ist das ein wunderbares Bild, denn es erzählt ein Stück weit auch von meinem Leben. Woher kommt mein Glaube? Woher kommt unser Glaube? Auf diese Frage kann ich ihnen eigentlich keine eindeutige Antwort geben. Aber es gab in meinem Leben viele „Sämänner“ und „Säfrauen“, die das Wort Gottes in mein Herz gelegt haben. Das ist wahr. Und Gott, sei Dank, war und ist das so. Davon kann ich erzählen. Menschen, die mich geprägt haben. Meine Eltern, meine Großeltern, mein Gemeindepfarrer, Professoren an der Universität, Freunde, mein Lehrpfarrer, Gemeindeglieder, Menschen, denen ich begegnet durfte – auch bei euch in Mainbernheim.

Da sind so viele gute Worte, die mir geschenkt wurden. Dafür bin ich so dankbar. Und wie das so ist im Leben, viele, die gar nicht ahnen, welche Wirkung sie bei mir ausgelöst haben. Ihr Samenkorn, das in mein Herzen gelegt wurde, ist gekeimt und grün wuchs der Halm.

Jetzt rede ich viel von mir. Aber vielleicht ist das bei ihnen ja ähnlich. Irgendwann hat Gott beschlossen: Jetzt soll es grünen, in deinem Herzen. Und ich bleibe bewusst in diesem Bild. Dann ist sie gewachsen, die Pflanze, die man Glaube nennt. Und immer wieder gab es Zeiten, da wurde dieser Predigttext Wirklichkeit, da wurde es Erntezeit. So wie es Markus beschreibt:

**Denn von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn sie aber die Frucht gebracht hat, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.**

Und der Glaube trug und trägt mich durchs Leben. Aber wie gesagt: eigentlich ohne mein Verdienst, als Geschenk Gottes. Das macht mich sehr demütig und sehr dankbar. Martin Luther sagt das in der Auslegung des 3. Glaubensartikels so: „Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten.“

Wenn Worte auf fruchtbaren Boden fallen – dann ist das ein Geschenk. Und dann wuchs diese Pflanze, die wir Glauben nennen. Und natürlich weiß ich, dass es auch Zeiten der Dürre gibt. Zeiten, in denen Zweifel und Fragen überwiegen. Als mein Vater krank wurde und viel zu früh starb. Was habe ich da gebetet. Scheinbar vergebens. Als manches im Leben anders kam, als ich gedacht, gehofft oder geplant hatte.

Aber es kamen immer wieder Menschen, die dieses Pflänzchen gehegt, gepflegt und gegossen haben. Um in diesem Bild zu reden. Gott sei Dank sind wir nicht allein. Wir stehen gemeinsam in diesem großen Weizenfeld Gottes. Und der gütige Gott lässt es regnen zu Zeiten der Dürre. Der barmherzige Gott wird den geknickten Halm nicht

zerbrechen und das dürre Pflänzchen nicht ausreißen. So wunderbar ist unser Gott. Bis hin zu jener schönen Stelle im Buch Hiob, in der es heißt:

**„Du wirst im Alter zu Grabe kommen, wie Garben eingebracht werden zur rechten Zeit.“**

Gott wird mich nicht ausreißen, so wie man Unkraut ausreißt. Am Ende meines Lebens wird er seine Ernte halten. Und er wird sich freuen, so wie ein Bauer sich freut, wenn im Herbst die Ernte unter Dach und Fach ist. Auch davon erzählt für mich dieser Predigttext.

**Denn von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn sie aber die Frucht gebracht hat, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.**

Und ein zweites sagt mir dieser Predigttext. Nichts ist dann vergebens. Alles hinterlässt Spuren. Jedes gute Wort, jede Predigt, jeder Brief, jede Geste, jedes Zeichen der Liebe ist wie so ein Samenkorn, das in die Herzen der Menschen gelegt wird. Manches Mal staune ich, wenn Menschen mich ansprechen und dann sinngemäß sagen: „Das, was sie damals – und manches Mal ist es Jahre her – das, was sie damals gesagt haben. Das hat mir geholfen. Es hat mich getröstet. Es gab mir Kraft. Es hat mich zum Nachdenken gebracht. Es hat Spuren hinterlassen.“ Natürlich habe ich meistens längst vergessen, was ich damals gesagt habe. Nichts aber ist vergebens. Denn das Wort Gottes und die Samenkörner, die wir säen, haben Macht. Irgendwann keimen sie. Im Anschluss an unseren Predigttext erzählt Jesus das Gleichnis vom Senfkorn:

**„Und Jesus sprach: Womit wollen wir das Reich Gottes vergleichen, und durch welches Gleichnis wollen wir es abbilden?**

**Es ist wie ein Senfkorn: wenn das gesät wird aufs Land, so ist's das kleinste unter allen Samenkörnern auf Erden; und wenn es gesät ist, so geht es auf und wird größer als alle Kräuter und treibt große Zweige, so dass die Vögel unter dem Himmel unter seinem Schatten wohnen können.“**

Vielleicht sagt Jesus auch deshalb: „Stellt Euer Licht nicht unter den Scheffel! Seid einfach selbstbewusster! Ihr könnt so viel verändern, mehr als ihr manches Mal denkt oder ahnt.“ Sie können das ja einmal für sich selbst überlegen. Wer hat eigentlich bei ihnen, solche Samenkörner in ihr Herz gelegt. In dem Lied, das wir gleich singen, wird das so beschrieben:

**Ins Wasser fällt ein Stein, ganz heimlich, still und leise,  
und ist er noch so klein, er zieht doch weite Kreise.  
Wo Gottes große Liebe in einen Menschen fällt,  
da wirkt sie fort, in Tat und Wort, hinaus in unsre Welt.**

Natürlich ist das ein anderes Bild – aber es meint das Gleiche. Gottes Wort ist wie ein Stein, der ins Wasser fällt und seine Kreise zieht. Und der 2. Vers beschreibt das schließlich so:

**Ein Funke, kaum zu sehn, entfacht doch helle Flammen;  
und die im Dunkeln stehn, die ruft der Schein zusammen.  
Wo Gottes große Liebe in einem Menschen brennt,  
da wird die Welt vom Licht erhellt, da bleibt nichts, was uns trennt.**

Unsere Aufgabe ist eigentlich nur, großzügig säen. Die Liebe Gottes unter das Volk zu streuen. Auch wenn es scheinbar ein steiniger Acker ist, unfruchtbares Land. Um in diesem Bild zu bleiben: Jeden Tag großzügig zu säen. Die Liebe Gottes unter das Volk zu streuen. Am besten mit einem Lächeln – denn nichts ist vergebens.

**Nimm Gottes Liebe an! Du brauchst dich nicht allein zu mühen,  
denn seine Liebe kann in deinem Leben Kreise ziehn.  
Und füllt sie erst dein Leben und setzt sie dich in Brand,  
gehst du hinaus, teilst Liebe aus, denn Gott füllt dir die Hand.**

Das Wort Gottes aber trägt uns Menschen durch das Leben. Es ist Licht auf unserem Weg und unseres Fußes Leuchte. Es füllt uns die Hand und macht unser Leben hell und reich.

AMEN.